

3,90 €

Robert Jungk in Zitaten

Der Autor: Robert Jungk, 1913 – 1994, österreichischer Schriftsteller, Aktivist und Zukunftsforscher.

Die Arbeitspapiere werden von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen JBZ (Leiter: Dr. Walter Spielmann) herausgegeben. Ansprechpartner für das Projekt ist Mag. Stefan Wally MAS. Die Inhalte der Arbeitspapiere geben nicht notwendigerweise die Meinung der Robert-Jungk-Bibliothek wieder, sie sollen Diskussionen anregen. Salzburg: JBZ-Verlag, 2012.

Bisher erschienen:

- Nr. 1/David Röthler/Government 2.0
- Nr. 2/Minas Dimitriou/Sport zwischen Inklusion und Exklusion
- Nr. 3/Nimet Ünal/Migration und schulischer Erfolg
- Nr. 4/Georg Gruber/Zukunftsvorstellungen junger AsylwerberInnen
- Nr. 5/Achim Eberspächer/Jungk: Zukunftsforscher u. Anführungszeichen
- Nr. 6/Silvia Augeneder/Kommerzialisierung menschlicher Körperteile
- Nr. 7/Bärbel Maureder/Der Salzburger IT Arbeitsmarkt
- Nr. 8/Barbara Eder/Freiwilligentätigkeit in Österreich
- Nr. 9/Silvia Augeneder et al/Diese Entwicklungen werden Salzburg bis 2030 prägen
- Nr. 10/Reinhard Hofbauer/Lebensqualität als alternative Zielformel
- Nr. 11/Sandra Filzmoser/Wohlbefinden und Engagement
- Nr. 12/Edgar Göll/Governance-Modelle der Zukunft
- Nr. 13/Martin Reindl/ Die Patientenverfügung
- Nr. 14/Iwan Pasuchin/Mediengestaltung als demokratische Erfahrung
- Nr. 15/ Katharina Gammer/Robert Jungk, die frühen Jahre
- Nr. 16/ Andreas Pfützner /Robert Jungks Leben in Salzburg
- Nr. 17/ Luisa Picher / Robert Jungk und die Anti-Atomkraft-Bewegung
- Nr. 18/ Christian Schwendinger / Zukunftswerkstätten
- Nr. 19/ Michael Vereno u. Blake Giragos / Rezeption Robert Jungks in den USA
- Nr. 20/ Ernestine Depner-Berger u. Stefan Wally / Abschied von politischer Teilhabe
- Nr. 21/ Erich Mild / Energiepolitische Ziele Salzburg

www.arbeitspapiere.org

www.jungk-bibliothek.at

www.robertjungk100.org

Inhaltsverzeichnis

DEMOKRATIE	5
EUROPA	8
FORSCHUNG	8
FORTSCHRITT	10
GESELLSCHAFT	11
KERNENERGIE	15
KRIEG	18
MENSCH	19
RELIGION	23
VERÄNDERUNG	24
WIRTSCHAFT	29
WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE	30
ZUKUNFT	31

Demokratie

[...] So müssten zum Beispiel „Erfindungen für die Demokratie“ dort einsetzen, wo sich das alte, nunmehr mehrere Jahrhunderte alte, Modell des Parlamentarismus als besonders unzureichend erwiesen hat, nämlich bei dem Verhältnis zwischen Wählern und Gewählten, zwischen Regierten und Regierenden. Durch die enorme Zunahme der Bevölkerung bei etwa gleichbleibender Zahl der Volksvertreter, durch das noch deutlichere Ansteigen der öffentlichen Probleme bei wachsender Machtvollkommenheit privater Interessen ist demokratische Mitwirkung zu sporadischer und oberflächlicher „Akklamation“ (Habermas) weithin undurchsichtiger Entscheidungen degeneriert. Der soziale Erfinder hätte zu fragen, wie verlorene Nähe (und damit auch Interesse), notwendige Häufigkeit der Mitsprache und größtmögliche Transparenz wiederhergestellt werden könnte. Er sollte Möglichkeiten vermehrter und verbesserter Information ebenso in seine Konzepte hineinverarbeiten wie Modelle verbesserter „feedbacks“ oder möglicher (aber auf das Ganze abgestimmter) Dezentralisation entwickeln. Er hätte angesichts des schnellen Tempos der äußerlichen Veränderungen Vorstellungen über ungleich flexiblere, offenere, zu schnellerem und spontanem Reagieren fähige Einrichtungen der Exekutive wie Legislative zu entwickeln. [...] Das demokratische Entwerfen von Zukünften erweist sich derart als ein hervorragendes pädagogisches Mittel gegen politische Gleichgültigkeit, deren Ursache - wie sich jetzt erkennen lässt - zu einem beträchtlichen Teil darin zu suchen ist, dass die meisten zu wenig an der aktiven Entwicklung gesellschaftlicher Gedanken und politischer Strategien beteiligt werden. Sie sind eben auch auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in die passive Rolle des „Konsumenten“, der „Mitmacher“, der „Mitläufer“ gedrängt worden. Und zwar selbst dann, wenn die politischen Formationen, denen sie beigetreten waren, sich demokratische Ziele setzen¹

Besondere Anforderungen (...), die an den Menschen der Jahrtausendwende gestellt werden:

¹ Pforte, Dieter; Schwenke, Olaf (Hg.): Ansichten einer künftigen Futurologie. In: Die Entwicklung sozialer Phantasie als Aufgabe der Zukunftsforschung. 1973, S. 125, 127, 132f.

- eigene Urteilskraft, Phantasie, Übersicht und Voraussicht, um den komplexen individuellen und kollektiven Krisensituationen begegnen zu können;
- geistige Beweglichkeit und Fähigkeiten zur Veränderung, um dem schnellen Wandel gewachsen zu sein;
- Toleranz und Solidarität, um in einer Zeit vervielfachter Bevölkerungsmengen ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen.²

Eine „humane Revolution“, die danach strebt, die Phantasie zu aktivieren und die in jedem einzelnen Menschen vorhandenen Möglichkeiten zu entwickeln, wäre imstande, am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts erstmals die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Demokratie mehr als ein Schlagwort bedeutet. Erst jetzt beginnt die Masse der Bevölkerung allmählich jenen Mut zum Urteil und zur Kritik zu entwickeln, den frühere Revolutionen zu Unrecht als selbstverständlich vorausgesetzt haben. Man unterschätzte lange, wie sehr Abhängigkeit und Gehorsam, Herrschen und Befohlenwerden in Jahrtausenden menschlicher Geschichte zur Gewohnheit wurden. Die Demokratie hat daher noch kaum begonnen.³

Die Erfindung und Entwicklung gerechter und humaner demokratischer Einrichtungen wird eine der Hauptaufgaben des Menschen der Jahrtausendwende sein. Gutinformierte und öffentlichkeitsfreundliche Persönlichkeiten werden sich in kommenden Jahren immer öfter zusammensetzen und darüber beraten, wie aus der „Demokratie der Akklamation“ eine „Demokratie der Teilnahme“ werden könnte.⁴

Meine wichtigste politische Forderung: Erfindet neue Institutionen, die es den Bürgern endlich möglich machen, mitzudenken, mitzureden, mitzugestalten. Schafft auf allen Ebenen in den Gemeinden, in den Ländern, in der Republik, Gelegenheiten zu ständiger direkter Beteiligung des Volkes: Tausend Foren und Werkstätten, in denen Kritik geübt und Vorschläge gemacht werden können. Die

² Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 125.

³ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 148f.

⁴ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 158.

Parteien – alle miteinander – sind dafür viel zu eng geworden. Sie kassieren Stimmen, aber hören nicht auf sie. Ihre Repräsentanten haben bis auf Ausnahmen den wirklichen Kontakt zu den Wählern verloren. Den Lobbys und Experten leihen sie ihr Ohr. Den Mann und die Frau "von der Straße" nehmen sie nicht ernst, weil denen, wie sie meinen Wissen und Durchblick fehlen.

Und in der Tat: Die Betroffenen werden zwar mit Lawinen zweit- und dritrangiger Informationen überschüttet, aber die wirklich wichtigen Vorhaben der Entscheider erfahren sie meist erst, wenn es schon zu spät ist, noch etwas daran zu ändern.⁵

Umwelt

So wie es verschiedene Baustile gibt, muß es auch verschiedene Technikstile geben. Was die heute noch vorherrschende Art, mit den Menschen und der Natur umzugehen, grob und brutal, so läßt sich eine behutsame und empfindliche Verfahrensweise vorstellen, bei der wir nicht mehr gegen die Biosphäre arbeiten, sondern in ihr und mit ihr. Eine solche „sanfte Technik“ wird heute bereits an vielen Stellen ausprobiert. Noch ist sie in ihren Anfängen, aber es sind doch immer mehr Köpfe und Hände, die sich um eine echte Weiter- und Höherentwicklung unseres Instrumentariums bemühen.⁶

Es ist heute möglich, den Fortschritt und den Schutz der Natur miteinander zu versöhnen, wenn man nur ein wenig guten Willen hat, wenn man nur, und das ist das, was unserer Zeit heute am meisten fehlt, ein wenig Liebe hat.⁷

Mut machen sollte uns auch das Wissen um die weltweit zunehmende Akzeptanz ökologischer Analysen. Was gestern noch als spinnertes Außenseitertum galt, muß jetzt sogar von den Hohepriestern der geltenden ökonomischen Dogmen

⁵ Wählen – aber wie? Schriftsteller über Deutschland vor der Wahl. 1986, S. 59f.

⁶ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie, S. 160.

⁷ Robert Jungk: Damit wir nicht untergehen... 1992, S. 55.

beachtet werden. Das neue "Paradigma" von den Grenzen der Belastbarkeit alles Lebendigen setzt sich mit jeder Krise und jedem Zusammenbruch der auf abstrakten Berechnungen basierenden Systems des grenzenlosen wissenschaftlich-technischen "Fortschritts" immer stärker durch.⁸

Europa

Hätte der Westen nicht auf den plötzlichen und totalen Zusammenbruch der Strukturen im Osten Europas hingearbeitet, sondern auf einen entschiedenen, aber allmählichen, sich über Jahre hinziehenden Umbau, wären wahrscheinlich die Krisen der neunziger Jahre vermieden worden, die nun auf ganz andere Weise abermals den Weltfrieden gefährden.⁹

Die Fahrt von Seefeld nach Paris war für mein späteres Leben sehr wichtig. Ich hatte in Salzburg einen längeren Halt und konnte mir die Stadt ansehen. Es war so wunderschön, dass ich mir damals geschworen hatte, hier immer wieder herzukommen – was ich ja nun geschafft habe.¹⁰

Forschung

Erst im Besitze von Informationen, die nicht nur den gegenwärtigen Stand der Dinge, sondern auch die verschiedensten Entwicklungsmöglichkeiten auf Grund verschiedener Tendenzen, Wünsche und Ziele zum Inhalt haben, kann der Staatsbürger wieder zum Mitbestimmenden werden.¹¹

⁸ Robert Jungk: Damit wir nicht untergehen... 1992, S. 63.

⁹ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 491.

¹⁰ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 21.

¹¹ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie, S.66.

Noch viel wichtiger erscheint mir die Erschütterung des selbstherrlichen Selbstverständnisses, von dem - bisher - die Technokratie getragen war!¹²

Wird in der Publizistik über Kunst, Literatur oder Theater referiert, so erwartet man von den Verfassern eine begründete kritische Stellungnahme zu dem gezeigten kulturellen Produkt. Weshalb soll das gerade bei den Naturwissenschaften anders sein? Da wird zwar eine interne Kritik vonseiten der Kollegen als selbstverständlich angesehen, aber eine Einmischung von außen als laienhaft, lästig und ärgerlich.¹³

In den Naturwissenschaften und in der Technik ist es üblich, dass man einen neuen Gedanken oder einen neuen Entwurf experimentell erprobt, dafür Geld einsetzt und dann über eine verschiedene Entwicklungsstufen ein neues Gesetz, ein neues Produkt schafft. Wir kennen leider kein ähnliches Vorgehen, wenn es um interessante soziale oder um wirtschaftliche Experimente geht.¹⁴

Es ist nur konsequent, dass der neue Pionier selbst den gleichen Methoden unterworfen wird, die er zur Beherrschung der Natur anwendet. Auch er wird wissenschaftlich beobachtet, auf seine Eignung geprüft, bis zum Äußersten seiner Fähigkeiten genützt.¹⁵

Wir alle haben uns viel zu sehr daran gewöhnt zu verallgemeinern, und wir vergessen, dass in der Tat – wie Flaubert sagte – „der gute Gott im Detail lebt“. Klischeedenken und Klischeesprache sind auch bei manchen Kritikern der Verhältnisse eingerissen. [...] Aber das Ganze und das Kommende werden nur erkannt werden, wenn sie auf genauer Beobachtung der in Milliarden Einzelheiten sich

¹² Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 15 f.

¹³ Wider den Götzendienst am Altar der Forschung – Kritische Wissenschaftsberichterstattung: Erfahrungen aus über vier Jahrzehnten. In: Medium – Zeitschrift für Hörfunk, Fernsehen, Film, Presse. 1990, Nr. 1, S. 42.

¹⁴ Robert Jungk: Sternenhimmel statt Giftwolke. Oder den Frieden erfinden. 1987, S. 104.

¹⁵ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1990, S. 24.

darstellenden Wirklichkeit gründen. Die Verächter solcher individuellen Realitäten müssen zu Fehlschlüssen kommen.¹⁶

Zu den Veränderungen, die für einen Neuanfang an der Jahrtausendwende wichtig werden, gehört unbedingt der Verzicht auf das falsche Ziel des „Immer mehr“ und „Immer größer“. [...] Eine echte Sicherheit kann nur eine ökologische und humane Sicherheit sein. Die Menschen müssen sicher sein, dass die Entwicklung sie nicht krank macht, dass ihre Arbeit sie nicht krank macht, dass sie Hoffnung auf die Zukunft haben können. Einer der wichtigsten Bausteine dieser Zukunft ist das, was ich „antizipatorische Demokratie“ nenne. Demokratisch, das heißt unter Mitwirkung all derer, die das wollen. Das bedeutet, sich rechtzeitig Gedanken zu machen über alle möglichen Folgen des politischen, des wirtschaftlichen, des technischen Handelns. Vor jeder Handlung steht die Frage: Ist es richtig, was ich produziere und wie ich es produziere? Hätte man so schon früher gedacht, wären wir heute nicht in der Lage, in der wir sind. Wir müssen im Zweifelsfall denen, die menschlich und ökologisch schädliche Entscheidungen treffen, in den Arm fallen. Wir müssen endlich mitentscheiden.¹⁷

Fortschritt

Gerade in den Vereinigten, wo der Glaube an einen „blinden“ Fortschritt besonders weit gediehen war, zeigen sich neuerdings Anfänge von etwas, das ich den „sehenden Fortschritt“ nennen möchte. Man beginnt sich über die moralischen, psychologischen und sozialen Folgen neuer Erfindungen Gedanken zu machen.¹⁸

Von allen Jahrzehnten dieses Jahrhunderts war keines von so vielen Hoffnungen erfüllt wie die sechziger Jahre. Der Schock von Hiroshima hatte Lähmung und Abwehr erzeugt. Jetzt begann man sich intensiver und phantasievoller zu fragen,

¹⁶ Sternstein, Wolfgang (Hg.): Überall ist Wyhl. 1978, S. 3 – 6.

¹⁷ Aus einer frei gehaltenen Rede, nach: Pierrot. Dez 1990/Febr. 199, Nr. 4.

¹⁸ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1990, S. 311.

ob und wie der stürmische wissenschaftlich-technische Fortschritt gebändigt, vielleicht sogar verändert und vermenschlicht werden könnte.¹⁹

Die notwendige Beharrlichkeit muss auch häufiges Scheitern ertragen.²⁰

Wir wollten die Zeitgenossen gegen die lebensfeindlichen Drohungen eines blinden Fortschritts mobilisieren, und das ist uns bei vielen gelungen. Gleichzeitig aber sind wir durch die Beschreibung der Allgegenwart und der an Unüberwindlichkeit grenzenden Macht der Herrschafts- und Zerstörungstechnik bei anderen – und sie sind wohl noch zahlreicher – zu Wegbereitern der Resignation geworden.²¹

Der wachsende Zeitdruck, die zunehmende, durch neue Technologien ermöglichte, Kontrolle der Arbeitsleistungen, der immer stärker werdende, Nerven und Gemüt zerstörende, Streß, dem die Büroangestellten im vielgerühmten „automated office“ ausgesetzt sind, machen sich vorläufig erst in Worten Luft.²²

Gesellschaft

Wenn ich auf meine publizistische und gesellschaftliche Tätigkeit in den letzten Jahrzehnten zurückblicke, so erscheint mir der Versuch, politische Phantasie und soziale Erfindungstätigkeit zu aktivieren, am sinnvollsten.²³

Die gegenwärtigen Gesellschaften, gleich welcher ideologischen Ausrichtung, haben so gut wie keine Orte, keine Institutionen oder ‚Freiräume‘ vorgesehen, um

¹⁹ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 339.

²⁰ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 14.

²¹ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 8.

²² Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 49.

²³ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 12.

ihren Mitgliedern das schöpferische Mitarbeiten an der gedanklichen und praktischen Gestaltung ihres Schicksals zu ermöglichen.²⁴

Die Wirklichkeit entwickelt sich nicht nur auf Grund der materiellen Zwänge, sondern auch auf Grund geistiger Vorstellungen, die über sie hinausreichen.²⁵

Ich werde zwar nicht als Experte, aber als Betroffener mit möglichst allen Kenntnissen, die mir zugänglich waren, versuchen, diese „neueste Welt“ aus eigener Anschauung kennenzulernen, zu schildern und zu beurteilen.²⁶

Wie überall [...] sind [...] die Grundpfeiler der Demokratie, des Christentums und der persönlichen Ethik ins Wanken geraten. Wo vorher Glaube und Gewissen allein geurteilt hatten, heißen die neuen Richter nun Zweck und Leistung. Vor ihnen hat nichts Bestand, das nicht auf die scharfe Frage: „What is it good for? – Wozu kann es dienen?“ zu antworten vermag. Alles und jedes, das Kleinste wie das Größte werden nun ins Joch gespannt und nutzbar gemacht.²⁷

Es war als sei der „Rattenfänger“ [...] in den Vereinigten Staaten auferstanden. Fast ohne Ausnahme sind die Kinder Amerikas dem Appell dieses Neuankömmlings verfallen. Während die Erwachsenen, sobald sich der Reiz der Neuheit gelegt hat, dem „TV-Set“ einen Platz neben anderen Interessen und Amusements anweisen, sind Boys und Girls unersättlich.²⁸

Gewiss, wer gegen Gewohnheit, Sitte, Norm zu handeln wagt, hat andere mehr oder weniger dem alten Rahmen nicht mehr entsprechende, also „verrückte“ Ansichten. Aber gerade dieses „Verrücken“ der Perspektiven bringt in vielen Fällen erst das notwendige Neue und Andere zur Welt. Wenn wir heute sehr oft von den jungen Menschen sagen, sie seien verrückt, so ist das vielleicht gerade der Beweis dafür, dass sie gerade, weil sie so verrückt sind, auf einem richtigeren

²⁴ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 75.

²⁵ Robert Jungk: Sternenhimmel statt Giftwolke. Oder den Frieden erfinden. 1987, S. 82.

²⁶ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 250.

²⁷ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1990, S. 15.

²⁸ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1990, S. 275.

Weg sein könnten, als wir, die brav nach den uns vorgeschriebenen Signalen laufen, die immer nur in den „richtigen“, „geraden“ Straßen gehen.²⁹

Wir sollten uns von der faszinierenden und angstmachenden Informationsflut abwenden und diejenigen ins Auge fassen, die sich von ihr bedrängt fühlen: die Menschen. Bisher hat man gefragt: Sind die menschlichen Fähigkeiten nicht zu gering, um dem exponentiellen Wachstums der Kenntnisse gewachsen zu sein? Nun sollte man das Blatt umdrehen und fragen: Welche besonderen Fähigkeiten bringt der Mensch – und nur er! – mit, die es ihm ermöglichen,

- verstreutes Einzelwissen in Zusammenhängen zu erfassen,
- auf diese Weise neues Wissen kombinatorisch zu ermitteln,
- Wissen entsprechen echten Bedürfnissen zu nutzen.

Macht man den begrenzten Menschen zum Maß der grenzenlosen Information, sieht er sich als ihr Nutzer, nicht aber als ihr Meister, dann bahnt sich ein völlig neues Verständnis für die Rolle des Wissens an. Es wird nun der autoritäre Anspruch auf das Erfassen und die Kontrolle alles Gewussten aufgegeben, es heißt Abschiednehmen von dem untauglichen Versuch, die unerschöpfliche Vielfalt der Wirklichkeit in Wort- und Bildsymbole zu pressen, die stets zu eng und zu dürftig sein müssen.³⁰

Damit die atomisierte Welt der Spezialisten wieder zusammenwachsen kann, wird man in Zukunft zahlreiche Persönlichkeiten brauchen, die hinter dem Zerrissenen etwas Zusammenhängendes vermuten und danach zu suchen beginnen. Sie müssen gestörte Verbindungen wiederherstellen, zerrissene Netze neu knüpfen, Getrenntes zueinanderführen und damit unübersichtlich Verstreutes wieder übersehbar machen. Es gibt erst wenige Menschen dieses Typs. Ich möchte sie die "neuen Enzyklopädisten" nennen, und ich meine, sie werden entscheidend dazu beitragen, dass wir überleben, dass wir überhaupt eine Zukunft haben.³¹

²⁹ Robert Jungk: Die Zukunft erfinden. In: Die Zukunft gestalten oder erdulden? NCR National Registrierkassen AG. 1969.

³⁰ Robert Jungk: Die „neuen Enzyklopädisten“. Enzyklopädie der Zukunft. Bd. 1, 1978, S. II.

³¹ Robert Jungk: Die „neuen Enzyklopädisten“. Enzyklopädie der Zukunft. Bd. 1, 1978, S. III.

Es wäre eine dringliche Aufgabe der "neuen Enzyklopädisten", die Denk- und Anschauungsweisen der Kulturen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas für ihr Denken fruchtbar zu machen. Sie müssten versuchen, die vom "männlichen Chauvinismus" verachtete Art der Frauen, das Leben zu begreifen, endlich ernst zu nehmen. Zu lange schon sind Gefühl, Empfindlichkeit, Zärtlichkeit verdrängt worden. Und schließlich werden die "neuen Enzyklopädisten" lernen müssen, jenen Zahllosen zuzuhören, die bis jetzt fast nie dazu kamen, ihre eigenen Gedanken, Ideen, Visionen zu artikulieren, weil man ihnen das Selber-Entwerfen, Selber-Planen, Selber-Sprechen nicht zutraute.³²

Wie könnte es anders sein? Die geistige Vorbereitungsarbeit für eine künftige Gesellschaft ist ebenso autoritär gelenkt und fremdbestimmt wie die Arbeit im gegenwärtigen Produktionsprozess. Die Entfremdung des Bürgers gegenüber der Zukunft ist sogar eher noch größer als die gegenüber seiner Arbeit, denn er kommt sich „zu klein“, „zu unwissend“, zu „ohnmächtig“ vor, um über so „ferne“ und „hohe“ Ziele mitreden zu können. Und dies, obwohl doch gerade seine Erfahrungen und die daraus erwachsenden Wünsche für die Formulierung dieser Ziele unverzichtbar sind. Aber wo und wie könnte er sich einbringen? Wer fragt ihn danach? Wann und mit wem könnte er darüber sprechen?³³

Die krisenreiche Geschichte der zu erwartenden Zukunft wird also Zukunftswerkstätten auf vielen Ebenen der Gesellschaft erzwingen, ganz egal, ob wir diese Tätigkeit des sozialen Erfindens so oder ganz anders nennen werden. Eine Demokratisierung des utopischen Denkens wird notwendig. Dieser Demokratisierung käme entgegen, wenn der Förderung der Phantasie eines jeden Einzelnen schon heute in den Schulen mindestens so viel Aufmerksamkeit gewidmet würde wie dem Erwerb von Wissensstoff. Aber da wir wissen, dass die Veränderungen von Lehrplänen fast so schwer ist wie das Versetzen ganzer Gebirge, sollten wir mit der Einübung der sozialen Phantasietätigkeit wenigstens bei den Erwachsenen beginnen, ehe sie vollends in Passivität und Resignation versinken.³⁴

³² Robert Jungk: Die „neuen Enzyklopädisten“. Enzyklopädie der Zukunft. Bd. 1, 1978, S. IV.

³³ Robert Jungk: Statt auf den großen Tag zu warten Kursbuch 53, September 1978, S. 1.

³⁴ Robert Jungk: Statt auf den großen Tag zu warten Kursbuch 53, September 1978, S. 10.

Unruhe ist heutzutage erste Bürgerpflicht.³⁵

Kernenergie

Die Erfahrungen mit der Bewegung gegen Kernkraftwerke zeigen, dass massenhafte „Nicht-Akzeptanz“ durch die Bürger zwar nicht sofort zur völligen Beseitigung der von ihr bekämpften Projekte führte, aber doch zu ihrem Aufschub, der ein Beginn ihres Ende sein dürfte.³⁶

Eine gewaltige Giftflut wächst hinter den Mauern der Atomanlagen. Wird es gelingen, sie einzudämmen, zu kanalisieren, unschädlich zu machen?³⁷

Diese „Atomisierung der Forschung“ (Guardini) hat sich als Irrweg erwiesen, da man bald vor lauter „Bäumen“ den „Wald“ nicht mehr erkennen konnte.³⁸

Mit der technischen Nutzbarmachung der Kernspaltung wurde der Sprung in eine ganz neue Dimension der Gewalt gewagt. Zuerst richtete sie sich nur gegen militärische Gegner. Heute gefährdet sie die eigenen Bürger. Denn „Atome für den Frieden“ unterscheiden sich prinzipiell nicht von „Atomen für den Krieg“.³⁹

Dieser Griff in die Zukunft, die Angst vor den Folgeschäden der außer Kontrolle geratenen Kernkraft wird zur größten denkbaren Belastung der Menschheit: sei es

³⁵ Der Wissensvermittler. Drei Texte von Robert Jungk und ein Interview mit Peter Stephan Jungk. Reihe Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung. 2007, S. 36.

³⁶ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 160.

³⁷ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 210.

³⁸ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 312.

³⁹ Robert Jungk: Der Atomstaat. Ausgabe 1989, S. 9.

als Giftspur, die unauslöschlich bleibt, sei es auch nur als Schatten einer Sorge, die niemals weichen wird.⁴⁰

Es gibt Sandwüsten, Steinwüsten, Eiswüsten. Hiroshima aber, oder genauer gesagt: der Platz, an dem sich Hiroshima einmal befunden hatte, war Ende August 1945 eine neue, eine besondere, erstmalige Art von Einöde: eine Atomwüste, vom >Homo sapiens< geschaffen, unter ihrer schwarzgrauen Oberfläche noch die Spuren seiner Tätigkeit, die jammervollen Überreste seiner Gattung bergend.⁴¹

Den paar Physikern, die an die Möglichkeit einer Uranbombe dachten, schien es nur zu naheliegend, dass Hitler einen heimlichen Trumpf in der Hand zu haben glaubte: die Atomspaltung. Im Alleinbesitz von Atombomben würde Hitler trotz seiner wirtschaftlichen Schwächen unbesiegbar und imstande sein, die ganze Welt zu versklaven.⁴²

Sollte man auf die praktische Anwendung des Produkts der angestregten, jahrelangen Arbeit von 150.000 Menschen, auf eine Waffe, die Ausgaben von zwei Milliarden Dollar verursacht hatte, nun freiwillig verzichten? Diese in seinen Augen wahnwitzige Idee diskutierte General Groves nicht einmal. Er war, so behauptete ein Atomforscher, der damals in seiner Nähe arbeitete, ab 1945 von einer einzigen großen Furcht besessen: dass der Krieg früher fertig sein könnte als „seiner“ Bombe.⁴³

Hinter dem Bau und dem Abschuss jeder Fernrakete, jeder Atomzertrümmerung, jedem chemischen Experiment, jeder Arbeit eines Elektronengehirns [so Jungks Bezeichnung für die ersten Computer, Anm.] steht ein hochentwickelter technischer Apparat, eine Unsumme von Opfern an Zeit, Kraft, Geld, individueller Freiheit. Nur in finanzieller, organisatorischer und persönlicher Abhängigkeit von den Leitern der forschenden Gesamtanstrengung ist der Pionier von heute möglich.⁴⁴

⁴⁰ Robert Jungk: Der Atomstaat. Ausgabe 1989, S. 9.

⁴¹ Robert Jungk: Strahlen aus der Asche. Geschichte einer Wiedergeburt. 1990, S. 33.

⁴² Robert Jungk: Heller als tausend Sonnen. 1968, S. 315.

⁴³ Robert Jungk: Heller als tausend Sonnen. 1968, S. 395.

⁴⁴ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen. 1990, S. 24.

Versuchen wir uns einmal vorzustellen, was geschehen wäre, wenn die Atomwissenschaftler nach 1945 über die erschütternde Natur ihrer Erfindung geschwiegen hätten oder wenn sie gar auf diese Leistung stolz gewesen wären, dann hätte die Öffentlichkeit vielleicht den Untergang von Hiroshima fast ebenso schnell vergessen wie den Untergang von Coventry, Hamburg und Dresden.⁴⁵

Im Atomzeitalter mußte der Zeitzeuge über die Gegenwart hinausblicken, mußte er mögliche Zukünfte ins Auge fassen: die bösen, die zu verhindern, die guten, die zu fördern wären.⁴⁶

Es wäre angesichts der großen Gefahren, welche die Reparaturarbeit mit sich bringt, an und für sich einfacher, den ganzen schadhaften Eil wegzuschaffen und durch einen neuen zu ersetzen. Dies geschieht nur deshalb nicht, weil man so ein „Stückchen Hölle“, wenn es sich einmal außerhalb des Ofens wiederfindet, nicht so leicht wieder loswird. Sein Transport bis zu den radioaktiven Müllgruben würde viele größere Schwierigkeiten machen als die Ausbesserung.⁴⁷

Der wachsende Widerstand der Bürger gegen die Kernkraftwerke [...] bewies mehr Wirklichkeitssinn als die hochwissenschaftlichen Berechnungen der Risikomathematik, durch die mit angeblich exakten Zahlen und Kurven bewiesen werden sollte, daß sich größere Reaktorunfälle, wenn überhaupt, nur einmal in Jahrhunderten ereignen könnten.⁴⁸

Wer heute ernsthaft besser funktionierende, gerechtere, den Aufgaben der Zeit entsprechende gesellschaftliche Einrichtungen und Verhältnisse anstrebt, kann dieses Ziel nur noch durch die geistige Beeinflussung und Heranziehung aller, der Herrschenden wie der Beherrschten zu erreichen trachten. Das Wort ist die einzige Wunderwaffe, die schließlich alle Abschirmungen durchdringen kann. Keine

⁴⁵ Robert Jungk: Heller als tausend Sonnen. 1968, S. 377.

⁴⁶ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 328.

⁴⁷ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen. 1990, S. 145.

⁴⁸ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 471.

technische Erfindung, weder die Atomkraft noch die Raumfahrt, weder die kybernetischen Geräte noch die immer präziser werdenden Eingriffsmöglichkeiten der Biologie können der Menschheit ein Überleben und Weiterleben ermöglichen, sondern allein der analysierende, deutende, ordnende, entwerfende Logos.⁴⁹

Der nukleare Rüstungswettlauf, dessen dröhnendes Startsignal die Katastrophe vom 6. August 1945 war, hat inzwischen ungleich weitergreifende, noch radikaler wirkende Massenzerstörungsmittel hervorgebracht als den „kleinen Jungen“ von damals: böartige Riesen, reißende Ungeheuer, Heuschreckenschwärme und Vernichtung.⁵⁰

Krieg

Solararchitektur, die Energie spart, ist schon zur Reife gelangt. Wo und wie wird sie in großem Stil verwirklicht? Nirgends, weil die Rüstung den Reichtum verzehrt, um ihn in Angst erzeugenden Monstern anzulegen.⁵¹

Meine – und vieler anderer – naive Überzeugung, daß in diesen Krieg sich eindeutig Menschlichkeit gegen Menschenverachtung zur Wehr gesetzt hatte, erwies sich mit einem Donnerschlag als falsch. Auch wir waren also zu barbarischen Handlungen bereit. Und deshalb würde ich dieses ‚wir‘ nicht länger bedenkenlos aussprechen können. ‚Sie‘ waren es, die befohlen hatten, das Leben zahlloser Unschuldiger zu vernichten. Sie, die Machthaber. Nie mehr werde ich Ihnen vertrauen können, wenn sie sich doch so sehr als Bewahrer der Humanität und Verteidiger der Freiheit aufspielen sollten.⁵²

⁴⁹ Robert Jungk: Deutschland ohne Konzept. Modelle für eine neue Welt. 1978, S. 115 f.

⁵⁰ Gedanken zu Hiroshima. In: bild der wissenschaft, Juli 1985. Nach: Und Wasser bricht den Stein. 1986, S. 220-223.

⁵¹ Robert Jungk: Sternenhimmel statt Giftwolke. Oder den Frieden erfinden. 1987, S. 98.

⁵² Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 209.

Daher ist die Blitzkriegsmethode eigentlich noch auf keine ernsthafte Prüfung gestoßen. Eine solche Prüfung könnte der russische Feldzug sein, wie der riesige Raum es den Russen gestattet, den Zeitfaktor weniger schädlich zu machen und sich soweit zurückzuziehen, dass ihnen Tage genug bleiben, sich zu reorganisieren und von neuen Positionen aus erfolgreiche Gegenangriffe auf die enorm langen Vormarschlinien ihrer Gegner zu versuchen.⁵³

Der Menschentyp, der aus diesem Krieg hervorgeht, wird es außerordentlich schwer haben, sich aus dem beschleunigten Tempo des motorisierten Krieges wieder in das maßvolle Tempo des Zivillebens zurückzufinden. Er wird vermutlich versuchen, diesem zivilen Leben sein neues Zeitmaß aufzudrängen. Das Erlebnis der raum- und zeitraffenden Maschine wird in ihm noch so stark sein, dass er es in der Nachkriegszeit verwirklicht sehen will.⁵⁴

Wer heute zu Fuß oder im Zug durch Deutschland reist, dem wird es klar, dass ein moderner Krieg, wenn auch nicht Ende des Lebens, so doch das Ende der Kultur und der Zivilisation der Besiegten bedeutet [...]. Es gibt einen Grad des Leidens und der Verelendung, in dem jeder schöpferische, sittliche und spirituelle Aufschwung gelähmt bleibt. Dieser Grad aber ist in weiten Gebieten Deutschlands erreicht. Die Manifestationen eines „neuen Geistes“ sind denn auch bemerkenswert schwächlich, kraftlos und ohne jede Originalität.⁵⁵

Mensch

Müssen wir Spielbälle unerkannter, unkontrollierter lebensfeindlicher Entwicklungen bleiben? Gewiß nicht. Daß wir die Zukunft nicht erleiden, sonder mit einem

⁵³ Blitzkriegsmethoden – Erfolge und Gefahren einer neuen Form der Kriegsführung, 4.7.1941. In: Robert Jungk: Deutschland von außen. 1990, S. 26.

⁵⁴ Leben der Panzerdivisionen, 21.8.1942. In: Robert Jungk: Deutschland von außen. 1990, S. 211.

⁵⁵ Deutsches Menetekel, 28.12.1945. In: Robert Jungk: Deutschland von außen. 1990, S. 257 f.

Höchstmaß von Toleranz und Rücksicht gestalten, ist der Wunsch eines Vertriebenen und Getriebenen, der nie aufgehört hat, zu hoffen.⁵⁶

Nicht mit physischer Gewalt werden wir das erreichen. Das ist eine Falle, in die uns die hochgerüsteten Vertreter der staatlichen und technokratischen Gewalt locken wollen. Nein, mit der Kraft des Wortes, mit der Kraft der Phantasie, mit der Kraft des niemals ruhenden gewaltfreien und beharrlichen Widerstands.⁵⁷

Die Menschen sind aufmerksamer geworden, sie sind klüger geworden, sie lassen sich nicht mehr irreleiten.⁵⁸

Es sind also nicht anonyme Massen, die da auftreten, sondern zur Zusammenarbeit entschlossene Persönlichkeiten, die als Individuen nach reiflicher Überlegung volle Verantwortung für ihre Handlungen auf sich nehmen.⁵⁹

Verhindert das „Niewiedergutzumachende“.⁶⁰

Gelingt es, das Nervensystem der Information stärker als bisher in den Dienst der Kritik am Bestehenden und dem Entwurf des Neuen zu stellen als bisher, dann würde die Rolle der kritischen Information wachsen, hätten die Kinder und Enkel Ossietzkys eine Heimat oder zumindest eine Basis für ihre weitere Arbeit.⁶¹

⁵⁶ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 57.

⁵⁷ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S.185.

⁵⁸ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 237.

⁵⁹ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S.146.

⁶⁰ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 256.

⁶¹ Der Wissensvermittler. Drei Texte von Robert Jungk und ein Interview mit Peter Stephan Jungk. Reihe Arbeitsblätter für die Sachbuchforschung. 2007, S. 16.

Wir sind schon sehr viele, und wir werden immer mehr.⁶²

Diese innere Gefährdung der Herrschaftssysteme nimmt in dem Maße zu, wie das tägliche Umfeld, in dem sie existieren, feindlicher wird. Die zunehmende Ablehnung der Bevölkerung genügt zwar noch nicht, die Organisationen und Installationen, durch die sie sich gefährdet sieht, zu beseitigen. Aber sie reicht jetzt schon aus, die „weichen Bestandteile“ dieser harten Apparate, nämlich ihrer denkenden und manchmal auch fühlenden Mitarbeiter zunehmend zu beeinflussen.⁶³

Nicht nur Zerstörer leben unter uns, sondern auch Lebensretter. (Wüchse ihre Zahl so sehr, dass sie die künftige Entwicklung entscheidend beeinflussen, dann könnte ihnen glücken, was Revolutionen bisher noch nie gelang: die Besserung der Verhältnisse durch die Besserung der Menschen.)⁶⁴

Die „Wünsche der Bürger“ werden von Eliten formuliert, die die Menschen erst nachträglich für Ideen zu gewinnen versuchen, deren Verwirklichung sie angeblich selber wollen oder wollen sollen.⁶⁵

In der Krisensituation der Menschheit, die von fast allen Zukunftsforschern und Langfristenplanern prognostiziert wird, kann vielleicht nur eine Massenmobilisierung der gesellschaftlichen Phantasie, können nur auf imaginativen Konzepten beruhende Experimente und deren planerische Anwendung uns weiterhelfen.⁶⁶

Aber aus Wunsch und Vision allein entsteht noch keine Wirklichkeit. Sie wird politisch erkämpft werden müssen durch erneuerte, lebendigere demokratische Initi-

⁶² Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 65.

⁶³ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990,, S. 10.

⁶⁴ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 12.

⁶⁵ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 114.

⁶⁶ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 112.

ativen und Institutionen, in denen die Menschen der Jahrtausendwende endlich ihre wachsenden Möglichkeiten erproben und entwickeln können.⁶⁷

Das Bemühen um mehr Übersicht und Voraussicht hat denen, die sich damit befassen, klargemacht, dass die Erschließung konstruktiver Fantasie und mit ihrer Hilfe die bewusste Aktivierung der Schöpferkraft möglichst vieler Menschen zu den dringendsten Aufgaben für ein „anderes Wachstum“ gehört.⁶⁸

Es wird uns und denen, die davon profitieren, lediglich der Abschied von falschen Bedürfnissen aufgezwungen, dafür aber die Möglichkeit gegeben, endlich echte hintangestellte, vernachlässigte, unterdrückte Bedürfnisse zu befriedigen.⁶⁹

Warum werden die enormen Produktivkräfte, über welche die Menschheit gegen Ende des zweiten Jahrtausends verfügt, nicht endlich zu deren Wohl eingesetzt?⁷⁰

Die letzte Entscheidung über das künftige Schicksal der Menschheit liegt bei einem höher entwickelten „Jedermann“.⁷¹

Erziehung muss nicht länger Einübung in die Haltung der ahnungslosen Gutgläubigkeit und Untertänigkeit sein.⁷²

Zur Bewältigung der schwierigen Situation, in die die Menschheit geraten ist, müssen neue Konzepte, Ideen, Einfälle nicht nur auf wissenschaftlichem und technischem, sondern vor allem auf gesellschaftlichem Gebiet gefunden werden.⁷³

⁶⁷ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 186.

⁶⁸ Robert Jungk: Deutschland ohne Konzept. Modelle für eine neue Welt. 1978, S. 138.

⁶⁹ Robert Jungk: Deutschland ohne Konzept. Modelle für eine neue Welt. 1978, S. 44.

⁷⁰ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 97.

⁷¹ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 274.

⁷² Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 169.

⁷³ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 135.

Es mehren sich nicht nur die Gefahrensignale, sondern auch die Anzeichen, dass die Krise der Menschheit und die Krise des Einzelmenschen schließlich ohne Katastrophe und ohne neue Tyrannei überstanden werden kann.⁷⁴

Religion

Weshalb gehen die stärksten und dauerhaftesten Impulse des Widerstandes gegen alle Formen der Unmenschlichkeit seit einigen Jahren vorwiegend von Persönlichkeiten aus, die nicht nur zu analysieren und argumentieren verstehen, sondern auch meditieren und beten können?⁷⁵

Blicke ich jetzt auf den bisher gelebten Teil meiner Existenz zurück, erkenne ich, dass diese schon in Jesus von Nazareth, dem jüdischen Begründer des Christentums, so starke und im Grunde „unvernünftige“, weil unbeweisbare Hoffnung auf Erlösung, auf eine andere bessere Welt, mich stärker als jeder andere Einfluss bestimmt hat.⁷⁶

Mein Judentum hat also meinen Pazifismus mitbestimmt, mein Judentum ist aber auch die Wurzel einer Bemühung, die meine schriftstellerischen Tätigkeit wie keine andere bestimmt: die Bemühung, das Getrennte zu einen, das Ganze durch den Überblick über die zahllosen Einzelheiten wieder zu erfassen.⁷⁷

Unter dem Eindruck der krisenhaften Entwicklungen unserer Epoche beginnt man sich zu fragen, weshalb aus der Arbeit der vernünftigen Naturwissenschaftler so viel Unvernünftiges hervorgegangen ist. Jetzt erst zeigt sich echte Bereitschaft für die Weisheit der alten Völker, deren Einsichten bislang als überholt abgetan wur-

⁷⁴ Robert Jungk: Der Jahrtausendmensch. 1973, S. 268.

⁷⁵ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 124.

⁷⁶ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 45.

⁷⁷ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 50

den. Wir suchen nun auch dort Erhellung, wo bisher nur abergläubische Dunkelheit vermutet wurde.⁷⁸

Was sie zusammenhält, sind nicht „Gurus“ oder „Führer“, sondern Freundschaft und Solidarität. In den Auseinandersetzungen mit der Staatsmacht entwickeln sie Leidenschaft und Ausdauer. Diese Erlebnisse lösen bei den meisten einen Vorgang der Selbstbestimmung aus. Der durch die Bedrohung geweckte Überlebenswille sucht nach Fähigkeiten und Haltungen, die im Kampf gegen den Untergang helfen könnten.⁷⁹

Güte zum Beispiel wird nicht länger nur als blasses ethisches Ideal gesehen, sondern als notwendiges Verhalten. Freundlichkeit muß trotz aller Hindernisse, die ihr entgegenstehen, erprobt werden, Vertrauen wird als unersetzliche Voraussetzung menschlichen Zusammenlebens gewagt, selbst auf die Gefahr hin, enttäuscht zu werden.⁸⁰

Ich bin, wie viele Menschen meiner Generation, mit dem Vorurteil aufgewachsen, Religion sei Opium für das Volk. Sie ist in der Tat oft genug auf diese Weise missbraucht worden. In der heutigen prekären Lage der Menschheit aber stört sie den Halbschlaf der Gleichgültigen, schärft den Blick für ungerechte Zustände. Sie muß nicht mehr vernebeln. Sie kann erwecken und begeistern.⁸¹

Veränderung

Wenn ich bei allem Wissen um den Ernst der Weltlage trotzdem eine Wendung zum Besseren für mich möglich halte, dann gründete sich diese Hoffnung vor

⁷⁸ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 124.

⁷⁹ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S.146.

⁸⁰ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983.

⁸¹ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 69.

allem auf solche Vorgänge menschlicher Veränderung, die mehr und mehr Erschütterte zu Erschütterern, Enttäuschte zu Entwerfern machen.⁸²

Die Hoffnung, dass „wir“ – wer ist das eigentlich? – aus Versagen und Leid lernen könnten, hat mich ein Leben lang begleitet. Diese immer wieder enttäuschte Erwartung erweist sich als eine der wenigen Konstanten einer von den schlimmen Zeitereignissen durchgebeutelten, stets bedrohten Existenz.⁸³

Eine Vision, die einleuchtend und stark genug ist, zieht die Wirklichkeit zu sich hin, formt sie und drängt zu neuer Gestalt.⁸⁴

Nicht allein mit logischen und beweisbaren Entwicklungstendenzen woll[t]e ich mich beschäftigen, vielmehr auch mit ganz unzeitgemäßen Wünschen und unzeitgemäßen Vorstellungen, die einer vorwiegend auf Humane und Soziale gerichteten Phantasie entspr[e]chen.⁸⁵

Es sind nicht länger Elendsquartiere und Arbeitsviertel, in denen es heutzutage gärt, sondern ländliche Regionen, deren Bewohner bisher stets als besonders konservativ, folgsam und sicher galten, wie die Bretagne, das schottische Hochland, das Wendland, Nordbayern und Nordschweden.⁸⁶

Wollen wir menschlichere, lebendigere, produktivere Lebensumstände schaffen – und dies ist die große Aufgabe für die kommenden Jahrzehnte – dann ist das Erfinden, Durchdenken und experimentelle Durchspielen möglicher, wünschbarer, humaner Zukünfte von erstrangiger Bedeutung. Wir sollten Werkstätten und Probehöhlen schaffen, in denen die „Welt von morgen“ in ersten Strichen skizziert, kritisiert, in verbesserter Form modelliert, abermals diskutiert und derart auf vielfache Weise dargestellt werden könnte. Ohne Furcht vor Interessenverbindungen, ohne Bindung an Routine und falsche Vorsichten, ohne jede „Vernünf-

⁸² Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 147.

⁸³ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 9.

⁸⁴ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 129.

⁸⁵ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 411.

⁸⁶ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 109.

tigkeit“, die sich stets am schon Gewussten, schon Gekonnten ängstlich orientiert und so zur Unvernunft wird.⁸⁷

Anregung der schlummernden, Freilegung der brachliegenden schöpferischen Möglichkeiten vor allem bei jenen, denen fast niemand - auch ihre eingebildeten „progressiven“ Vorbilder und Vorbeter nicht - zutraut, nützliche Vorschläge machen zu können, das bedeutet im tieferen Sinne eine „Ökologisierung“ der gesellschaftlichen Bewegungen. Sie müssten sich endlich auf das „Wachstum“ der Menschen besinnen, die mit ihnen für eine andere Zukunft streiten und mehr sind als zu Massen addierbare Quantitäten, mit denen politisch manövriert werden kann, sondern jeder Einzelne auf seine Weise und verstärkt noch in der Symbiose mit anderen Einzelnen ein Erfinder, ein Veränderer, ein Gestalter, der das unerträglich Gewordene zum Einstürzen und das Keimende zu Blühen bringen hilft.⁸⁸

Wie denn ohne Hoffnung? Ohne Atem kein Leben, ohne Licht kein Tag, ohne Erwartung kein Handeln. Wer das Wunder sucht, wird es nicht auf den alten, ausgetretenen Pfaden finden. Wer Rettung herbeisehnt, kann sie nicht bei denen finden, die aus träger Gewohnheit auf sinkenden Schiffen verharren.

[...]

Meine Hoffnung sind die vielen, die bisher stumm geblieben sind, die Zornigen, die sich empören, sind die Spinner, die ganz andere Träume wagen. Mitten in der schlechten Gegenwart, die von Konkurrenz und Rivalität beherrscht ist, entstehen Keimzellen brüderlicher und schwesterlicher Gemeinsamkeit. Dem Verfall setzen sie Regeneration entgegen, der zentral gesteuerten Monotonie überraschende Vielfalt. Nicht Härte, sonder Zärtlichkeit findet man da, nicht die Kälte der Macher, sondern die Wärme der Liebenden.⁸⁹

Es geht ein Gespenst um die Welt: die Resignation. Sie ist die Quittung für die unerfüllten Erwartungen des Jahrhundertbeginns. Alles scheint auf den Untergang zuzusteuern, ein Ende, das keinen neuen Anfang gestatten würde, Zerfall und

⁸⁷ Sonderbeilage der Salzburger Nachrichten, 25.7.1970.

⁸⁸ Kelly, Petra; Leinen, Jo (Hg.): Prinzip Leben. 1982, S. 69.

⁸⁹ Die Zeit, 26.12.1986.

Zerstörung bis zu einem Grad, der keine Regeneration mehr erlaubt. ... Die Macht der Resignation speist sich auch aus der Trägheit unserer Vorstellungskraft. Wir sind viel stärker, als wir uns selbst zugeben, von den jeweils vorherrschenden Denkweisen unserer Epoche abhängig und neigen dazu, sie in die Zukunft hinein auszudehnen.⁹⁰

Wir brauchen eine starke Phantasiebewegung, an der nicht nur wenige Experten, sondern alle Interessierten - also auch Laien - beteiligt sein sollten. Ich will dazu anregen, dass viel mehr Zeitgenossen als bisher geistigen Widerstand leisten, indem sie konkret über neue gesellschaftliche Verhältnisse, andere produktive Möglichkeiten nachdenken, ohne schon ganz genau wissen zu können, wann und wie sie verwirklicht werden. Nur wer derart die Zukunft im Voraus erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.⁹¹

Wir haben, gerade in der heutigen Situation verbreiteter Ratlosigkeit, bewusste Vorstellungen zu entwickeln, Wert-Setzungen und Wege, Richtungsanzeiger, wie die Erde erhalten werden sollte, wie der Mensch leben sollte, damit die Welt vor dem Zerfall bewahrt werden kann. Solche Ideen lassen sich nicht aus der Analyse des technisch-ökonomischen Unterbaus der Weltgesellschaft gewinnen. Durch den katastrophalen Zustand dieses Unterbaus sind wir vielmehr heute mehr denn je gezwungen, uns vorzustellen, wie wir mit dieser Unordnung, mit diesem heranwachsenden Chaos fertigwerden können. Und dies bedeutet notwendigerweise einen Appell an orientierende Kräfte, an erfinderische Kräfte, an ordnende Kräfte.⁹²

Delegation und Repräsentation als einzige legitime Formen demokratischer Meinungs- und Willensbildung waren somit auch Reaktionen auf die „Angst vor dem Chaos“. So hat die repräsentative Demokratie zu einer verzerrenden und schmer-

⁹⁰ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 7.

⁹¹ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 21f.

⁹² Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 64.

zenden Reduktion der vielfältigen Wünsche, Ideen und Stimmen der Bürger geführt.⁹³

Die Befreiung des Geniefunkens, der in jedem – also vielen! – entfacht werden kann, wird allerdings nur dann zu gesellschaftlichen Kraft, wenn das innovatorische Potential nicht wiederum in die Hände der „Macher“ fällt, sondern - nach sokratischem Vorbild - uneigennütigen, wissenden „Geburtshelfern“ und geduldfähigen „Gärtnern“ überlassen bleibt, denen nicht Leistung, Erfolg oder Ruhm wichtig ist, sondern die Regeneration beschädigter Menschen und die Rettung ihrer zerfallenden Zivilisation.⁹⁴

Es ist unendlich schwer, gegen seine Zeit zu leben. Aber ein „Ende der Alternativen“, das Enttäuschte voreilig verkünden, bedeutet das nicht. Sie sind schon zu verschieden und zu zahlreich und für viele, die im "normalen" Leben keinen Platz finden können oder wollen, zu unentbehrlich geworden, als dass sie völlig aus unserer Welt verschwinden könnten. Es sind ja nicht nur Entschluss und Wille der Beteiligten, die Menschen - besonders junge Menschen - auf die Suche nach neuen Wegen schicken, sondern Verhältnisse, die sie dazu zwingen, wenn sie nicht äußerlich oder innerlich zugrundegehen wollen.⁹⁵

Für einen neuen, humanen Fortschritt müssen andere, zeitentsprechendere Formen der Veränderung gefunden werden, die diese vom überkommenen Gewaltdenken der Technokratie bestimmten Dispositionen unterlaufen. Soziale Experimente sind ein solcher Versuch, die gesellschaftliche Entwicklungen auf eine allen – auch den noch Beiseitestehenden, Skeptikern und Ängstlichen - einsichtige Weise voranzutreiben. Sie zeigen versuchsweise, wie es sein könnte, wenn Arbeit und Freizeit, Erziehung und Gesundheitswesen, Verkehr und Städtebau, Industrie und Landwirtschaft, Politik und Verwaltung, internationale Beziehungen und Verteidigung von anderen, menschlicheren Gesichtspunkten bestimmt werden als den heute noch gültigen. Um ein anderes – menschnäheres –Bild möglichen positi-

⁹³ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 67.

⁹⁴ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 84.

⁹⁵ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 87.

ven Wandels zu gebrauchen: Mit den gezielten Nadelstichen der Akupunktur vergleichbar können soziale Experimente im schwerfälligen Körper der Gesellschaft einen Heilungsvorgang anregen.⁹⁶

Die Revolution unserer Tage wird nicht auf ein einziges dramatisches Ereignis fixiert sein. Sie muss viele Bastillen zu Fall bringen und ihre Insassen befreien: ohne Pulverdampf und Triumphgeschrei, vielmehr durch den stetigen Gegendruck der Bedrückten, unterstützt von der Desertion des Herrschaftspersonals, vor allem aber durch geschickte Nutzung unvermeidlicher Krisen in den nicht mehr funktionierenden Systemen.⁹⁷

Gelingt es, das Nervensystem der Information stärker als bisher in den Dienst der Kritik am Bestehenden und dem Entwurf des Neuen zu stellen, dann würde die Rolle der kritischen Information wachsen, hätten die Kinder und Enkel Ossietzkys eine Heimat oder zumindest eine Basis für ihre weitere Arbeit.⁹⁸

Bacons Maxime „Wissen ist Macht“ muss in unserem Zeitalter neu formuliert werden. Jetzt sollte festgestellt werden: „Vorauswissen ist Macht“.⁹⁹

Wirtschaft

Wenn sie weiter so handeln wie heute, dann zerstört die Wirtschaft letzten Endes das, was sie angeblich schafft. Denn dann gehen die Leute zugrunde an überhöhten Zinsen, an Schulden, an Inflation und Arbeitslosigkeit.¹⁰⁰

⁹⁶ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 99.

⁹⁷ Robert Jungk: Projekt Ermutigung. Streitschrift wider die Resignation. 1988, S. 107.

⁹⁸ Festkolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Prof. Dr. Robert Jungk, Berlin, 16.5.1988, S. 16.

⁹⁹ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 64.

¹⁰⁰ Robert Jungk: Sternenhimmel statt Giftwolke. Oder den Frieden erfinden. 1987, S. 103.

Ich begann zu verstehen, dass die wichtigsten politischen Entscheidungen nun nicht mehr in den parlamentarischen Gremien [...], sondern in den Büros der Industriemanager und den von ihnen abhängigen Laboratorien entworfen wurden.¹⁰¹

Wissenschaften und Künste

Weil sie sich nicht auf das Vergangene, Gewohnte hin anpassen ließen, haben die Künstler sich eine Ahnung vom Kommenden erhalten. Bei ihnen wird der Prognostiker meist mehr über die Zukunft erfahren als bei den Zukunftsbrechern.¹⁰²

Die Wissenschaften kommender Jahrhunderte werden sich grundlegend von den bisherigen unterscheiden.¹⁰³

Ich bin deshalb noch lange kein Maschinenstürmer. Das Allerwichtigste ist die Zähmung der Technologie, nicht die Zerstörung. Ich trete für das Zähmen der Technologie, nicht die Zerstörung. Ich trete für das Zähmen der Maschinen ein!¹⁰⁴

Indem du dein Wissen mit anderen teilst, verlierst du es nicht, es wird auch nicht weniger, sondern es zieht anderes Wissen an. Diese wundersame Vermehrung kann nur dann gelingen, wenn du stets offen bist. Durch geöffnete Türen gehen Kenntnisse nicht nur hinaus, sondern fließen auch hinein. Nur das, was man dir ausdrücklich vertraulich mitteilt, muß mit Diskretion behandelt werden.¹⁰⁵

¹⁰¹ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 245.

¹⁰² Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 275.

¹⁰³ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 316.

¹⁰⁴ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S.35.

¹⁰⁵ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 370.

Denn wie kann man in einer Welt weiterleben, die von bestimmten Wissenschaften und Techniken und deren Schutzmechanismen oder gar deren totalitären Einflüssen deformiert wird? Ich habe gemerkt, dass das Entscheidende in der Geschichte, in der neuen Geschichte nicht mehr nur der Gegensatz der Klassen ist, sondern der Umgang mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt.¹⁰⁶

Es ist nicht nur denkbar, sondern wahrscheinlich, dass in Zukunft manches aufgrund wissenschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Voraussetzungen herstellbares technisches Gerät an dieser sozialen Begrenzung scheitern wird. Denn die Menschheit wird in ihrem neuen, selbstkritischen, auch mögliche negative Folgen viel genauer berücksichtigenden Verhältnis zur Technik nichts zulassen, was gefährlich für das menschliche Leben, die menschliche Gesundheit und das menschliche Wohlbefinden ist. Sie wird eine humane Technik verlangen – human in ihren Zielen, human auch in ihrem Wesen.¹⁰⁷

Phantasie, Intuition und Schöpferkraft – seit Jahrtausenden isoliert und gefangen in „Kunstwerken“ – sollten aber endlich befreit werden, damit ihre Ausstrahlung der Gesellschaft zugutekäme. Ein solcher Durchbruch ins soziale Geschehen wäre eine echt revolutionäre Aufgabe der Phantasiebegabten, die mehr sein wollen als nur Hersteller von Kunstprodukten.¹⁰⁸

Zukunft

Zukunftsforschung, soweit wir sie verstehen, will [...] keine Sicherheit geben. Sie

¹⁰⁶ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 33.

¹⁰⁷ Robert Jungk: Die Zukunftsforschung und die humanen Möglichkeiten der Technik von morgen. In: Zukunft im Zeitraffer. 1968, S. 166.

¹⁰⁸ Pforte, Dieter; Schwenke, Olaf (Hg.): Ansichten einer künftigen Futurologie. In: Die Entwicklung sozialer Phantasie als Aufgabe der Zukunftsforschung. 1973, S. 125, 127, 132 f.

behauptet nicht: Ihr werdet es erleben! So wird es sein! Sie will nur sagen: Es könnte so sein. Und ihr, die Menschen, denen wir diese Möglichkeiten vorstellen, ihr könnt noch eingreifen.¹⁰⁹

Ein Verschwinden der weltweiten Beunruhigung, wie sie manche der „großen Kontrolleure“ erhoffen, wird so lange nicht eintreten, wie die tiefe existenzielle Sorge, die sich stets nur vorübergehend beiseiteschieben läßt, die Menschen ängstigt. Leugnen und Verdrängen der einzigartigen Bedrohung, nicht nur dieser, sondern auch aller kommenden Generationen, hilft nicht weiter. Nur neue hoffnungsvolle Vorstellungen von einer Zukunft, in der es sich zu leben lohnt, können das Gespenst des Untergangs verscheuchen und wieder Lebensmut bringen.¹¹⁰

Der Zukunftsforscher will also nicht recht behalten, und das unterscheidet ihn vom Propheten anderer Zeiten. Er will nicht sagen, was sein wird, sondern was sein kann.¹¹¹

Wir sprechen in der Zukunftsforschung mehr und mehr nicht mehr von „Zukunft“ in der Einzahl, sondern von „Zukünften“. Damit meinen wir: Es gibt niemals nur eine einzige determinierte als sicher voraussehbare Zukunft, wie es ein Vulgärmarxismus sich einmal eingebildet hat, sondern viele Möglichkeiten.¹¹²

Im Gegensatz zum Forschungsstil des neunzehnten und der ersten zwei Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts versucht die Zukunftsforschung, die einzelnen Wissensbereiche mit ihren unterschiedlichen Methoden zu überwinden und den Zerfall in

¹⁰⁹ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 69.

¹¹⁰ Robert Jungk: Menschenbeben. Der Aufstand gegen das Unerträgliche. Ein Bericht. 1983, S. 160.

¹¹¹ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 70.

¹¹² Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 70.

immer kleinere Spezialgebiete durch Zusammensicht auf höherer Stufe komplexer zu kompensieren.¹¹³

Daher trete ich für einen offenen Menschen, eine offene Gesellschaft, eine Zukunft ohne Angst ein.¹¹⁴

Man muss in Gesprächen, in Schrift und Bild eine neue Vision der Zukunft, eine ganz andere Art von künftigem Leben gestalten, um sie den menschenfeindlichen Plänen einer verhängnisvollen Entwicklung entgegenzusetzen.¹¹⁵

Die Beschäftigung mit Gaudi und seinem Werk war meine erste starke Begegnung mit meinem Lebensthema Zukunft. Von ihm habe ich gelernt, daß ein sterblicher Mensch über seine Lebenszeit hinaus Werke entwerfen kann und soll.¹¹⁶

Ich wollte über Geschehenes nicht mehr nur berichten, weil es interessant, sondern weil es lebenswichtig war und daraus vielleicht Lehren für künftiges Verhalten erwachsen konnten. Rechtzeitig vor kommendem Unheil zu warnen, erschien mir in dieser historischen Situation vordringlicher als Ruhm und Karriere.¹¹⁷

Die Bezeichnung „Zukunftsforschung“ ist für das sich neu entwickelnde Berufsfeld ganz irreführend. Denn dieser Begriff erweckt den Anschein, als handle es sich dabei um eine geplante wissenschaftliche Tätigkeit, die endlich genaue und beweisbare Ergebnisse hervorbringen könne wie die Naturforschung.¹¹⁸

Wenn einer als die organisierende Kraft der supranationalen futurologischen Bewegung bezeichnet werden kann, dann ist es Robert Jungk.¹¹⁹

¹¹³ Robert Jungk: Zukunft zwischen Angst und Hoffnung. Ein Plädoyer für die politische Phantasie. 1990, S. 101.

¹¹⁴ Robert Jungk: Plädoyer für eine humane Revolution, S. 26.

¹¹⁵ Robert Jungk: Sternenhimmel statt Giftwolke. Oder den Frieden erfinden. 1987, S. 80.

¹¹⁶ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 129.

¹¹⁷ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 314.

¹¹⁸ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 342.

¹¹⁹ Alwin Toffler. Nach: Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 343.

Wer die Zeitumstände verrücken will, wird als Verrückter hingestellt, ganz richtig!
Er ist geistig schon dorthin gerückt, wo die Geschichte erst morgen eintrifft.¹²⁰

Diese „neueste Welt“ ist keine ferne Utopie, kein Geschehen aus dem Jahre 1984 oder einem noch fernerem Jahrhundert. Wir sind nicht wie in den Zukunftsromanen von Wells, Huxley und Orwell durch den breiten Graben der Zeit von dem reißenden Tier Zukunft getrennt. Das Neue, Andere, Erschreckende lebt schon mitten unter uns. So ist es, wie alle historische Erfahrung zeigt, immer gewesen. Das Morgen ist schon im Heute vorhanden, aber es maskiert sich noch als harmlos, es tarnt und entlarvt sich hinter dem Gewohnten. Die Zukunft ist keine sauber von der jeweiligen Gegenwart abgelöste Utopie: die Zukunft hat schon begonnen. Aber noch kann sie, wenn rechtzeitig erkannt, verändert werden.

[...]

Zivilisationspessimismus ist nicht mehr nur die modische Pose eines kleinen Kreises von Künstlern und Intellektuellen, sondern der weit verbreitete Ausdruck tiefer Besorgnis und erwachender Kritik geworden.¹²¹

Die „Eroberung der Zukunft“, wie die Industrieplanung sie betreibt, reicht fast überall in die Sphäre der Politik hinein. So kann es kaum wundernehmen, dass die Industrie in wachsendem Maße versucht, auch in den politischen Bereich aktiv einzugreifen. Andererseits fragt die Politik ständig bei der Wirtschaft zurück, mit welchem Kräftepotential, sie zur Durchführung ihrer Ziele rechnen kann. Die nächste logische Etappe des Griffs nach dem Kommenden ist daher die Ausdehnung der „wissenschaftlichen Prophezeiung“ in die politische Sphäre.¹²²

Es ist auch gar nicht so, dass ich an der Notwendigkeit und den Möglichkeiten von Zukunftsforschung und Planung zweifele, aber ich wollte Ihnen durch dieses Gedankenspiel zu verstehen geben, wie abhängig wir in allen unseren Prognosen aus nur einer Quelle stützen [...]. Der Wahrheit kommen wir hier vermutlich am nächsten, wenn wir komplementär sehen lernen und nicht eine Zukunft, sondern

¹²⁰ Robert Jungk: Trotzdem. 1993, S. 447.

¹²¹ Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1990, S. 17 u. 18.

¹²² Robert Jungk: Die Zukunft hat schon begonnen, 1952, S. 275.

verschiedene einander ergänzende und widerstreitende – hoffentlich friedlich streitende – Zukünfte annehmen.¹²³

Ich bin dafür, dass man fürsteuert. Menschen, die sich aktiv dazu bekennen, das Leben zu schützen, das Leben zu bewahren, das Leben zu fördern, könnten dies durch ein gemeinsames Zeichen tun. Ich nenne es das Grüne Kreuz. So wie das Rote Kreuz die verletzten Menschen schützt, schützt das Grüne Kreuz das verletzte Leben der Menschen, der Pflanzen, der Tiere, der Flüsse, des Bodens. Und darum meine ich, wir werden einmal im Monat, immer am ersten Sonntag des Monats, überall grüne Kreuze kaufen können. So entsteht eine Massenbewegung und daran liegt mir vor allen Dingen: Jeder sollte das Gefühl und die Möglichkeit haben, dabei zu sein.¹²⁴

¹²³ Robert Jungk: Zukunftsforschung als Voraussetzung und Grundlage der Zukunftsplanung. In: Internationale Planertagung 1965, Schriften der Region 3, Basel 1965, S. 40 f.

¹²⁴ Robert Jungk im Gespräch mit Dr. Walter Spielmann, ca. 1993, unveröffentlichte Notiz im Fundus der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen.